

**SAALBLATT:** zur Ausstellung vom 10. März – 2. April 2023

stehen liegen sitzen hangen

## CHRISTIAN HERTER

KAMINRAUM: ADRIANA ZÜRCHER

10. März – 2. April 2023

**Christian Herter (1962) zeigt neue Werke in der Galerie Kriens: eine grosse Wandinstallation im Eingangsraum, dreidimensionale Papierschnitte im Korridor und ein installatives Ensemble im hinteren Raum. Christian Herter bezeichnet sich selbst als einen «Zusammenfüger»: Das Zusammenfügen ist eines seiner grundlegenden künstlerischen Verfahren, das auch diese Ausstellung prägt. Zusammenfügen meint hier aber nicht, dass sich einzelne Teile zu einem harmonischen Ganzen verbinden: Christian Herters Teilchen bilden nie eine stabile, in sich geschlossene Einheit, sondern vielmehr einen fragilen Zustand oder skulpturale Momente, die provisorisch festgehalten werden.**

Diesen fragmentarischen, prozesshaften Charakter des Zusammenfügens erkennt man exemplarisch in der Wandarbeit TEILCHEN 3. SCHWARZE BRÜDER im Eingangsraum: Die drei verbrüdereten, schwarzen Papierobjekte bestehen aus je zwei identischen Grundformen, die unterschiedlich gefaltet verbunden werden und dadurch unvorhersehbare räumliche Variationen generieren. Das Grundmodul selbst, mit dem Christian Herter schon länger arbeitet, entstand 2015 aus einem zufälligen Papierschnitt während eines Atelieraufenthalts in Paris. Die skulpturalen Papierformationen bilden mehrdeutige Zeichen und wirken aufgrund ihrer organischen Formen anthropomorph körperlich: Die ursprünglich abstrakte Form schlägt in etwas Figuratives um und pendelt wieder zurück in die Ungegenständlichkeit. Dieses formale Kippmoment findet sich in fast allen skulpturalen Arbeiten von Christian Herter, mögen sie noch so abstrakt erscheinen: Das Körperliche scheint stets irgendwie durch, denn letztlich bildet immer die eigene physische Erfahrung des Künstlers den Ausgangspunkt des bildhauerischen Denkens. Die SCHWARZEN BRÜDER – der Titel spielt an die Tessiner Kaminfegerjungen des gleichnamigen Jugendbuchklassikers an – werden in eine Wandcollage aus unzähligen kleinen Teilchen eingebettet: Darunter befinden sich viele Papierschnitzel, aber auch Fund- und Sammelstücke von Wanderungen wie Steine oder Schwemmhölzer. Man könnte von einer wandfüllenden Assemblage oder von einem All-over aus leichten Papierschnitzeln und schweren Naturgegenständen sprechen, die zusammen einen assoziativen Landschaftsraum bilden. Die in der Wandinstallation verwendeten Teilchen stammen aus Archivschachteln im Atelier, in denen Fund- und Reststücke lagern, die sich im Laufe der Jahre angesammelt haben und die Christian Herter immer wieder als Ausgangsmaterial für neue Arbeiten dienen.

Im schmalen Korridor hängen imaginäre Porträts aus der Serie PROTOTYPEN: Es handelt sich dabei um übereinandergeschichtete, meist farbige Papiere, die mit Cutter und Schere, manchmal zusätzlich noch mit Farbe bearbeitet wurden. Die geschichteten Papierschnitte bilden einen dreidimensionalen Raum, der den Blick vom flächigen Papier in die Tiefe führt. Christian Herter interessiert sich für das bildhauerische Prinzip der Schichtung, das hier zugleich eine malerische Qualität aufweist. Auch diese Bildkompositionen befinden sich auf der Schwelle zwischen Abstraktion und Figur: Ein breites Ovaloid in der unteren Hälfte erscheint wörtlich als Grossmaul, ein rosa Rechteck unterhalb zweier Punkte als Gesichtverschleierung. Diese bewusst angepeilten physiognomischen und kulturellen Deutungsversuche machen die Papierschnitte zu spielerischen Prototypen möglicher Köpfe.

Im hinteren Raum befindet sich das installative Ensemble STEHEN LIEGEN SITZEN HANGEN; der Werktitel dient zugleich auch als Ausstellungstitel: Die vier Positionsverben bezeichnen Grundpositionen der

Skulptur, gleichzeitig beschreiben sie aber auch in phänomenologischer Kurzform den menschlichen Körper im Raum. Wie bereits erwähnt: Christian Herter denkt als Bildhauer immer aus der eigenen körperlichen Erfahrung heraus, als ehemaliger Kunstturner ist ihm das Zusammenspiel zwischen Körper, Schwerkraft und Raum bestens vertraut. Die Installation besteht aus einer Reihe von Skulpturen, die aus Metallrohren und ergänzenden Materialien als Raumcollagen rudimentär zusammengefügt sind. Die dicht nebeneinander montierten Skulpturen hängen mit Drähten von der Decke, stehen oder liegen am Boden. Und wieder ereignet sich ein Kippmoment: Die spröden Skulpturen mit ihrem metallischen Gerüst muten abstrakt an und erinnern zugleich an Figuren – hier erkennt man Arme und Beine, dort Kopf und Rumpf. Solche stilisierte Figuren hat Christian Herter als jugendlicher Kunstturner in Form sportdidaktischer Strichzeichnungen kennengelernt und als Sollbewegung verinnerlicht. Das neue Skulpturenensemble geht biografisch also auf diese schematischen Visualisierungen aus der Jugendzeit zurück. Aufgrund der dichten Anordnung kommt es optisch zu einer Durchdringung der einzelnen Figuren, die in verschiedenen Richtungen platzierten Metallrohre überschneiden sich und bilden eine gitterähnliche Raumstruktur. Betrachtet man die Installation als Ganzes, treten die einzelnen Skulpturen in den Hintergrund zugunsten eines räumlichen Rasters, der alle möglichen körperlichen Einschreibungen strukturell vorzeichnet.

Doch wenden wir uns wieder den einzelnen Skulpturen zu, die manchmal an dekonstruktives Möbeldesign oder an abstrakte Comicfiguren erinnern. Die nüchternen Konstruktionen scheinen überraschenderweise auch ein Innenleben zu besitzen, sie verkörpern nämlich nicht nur physische, sondern auch emotionale Zustände. Nebst der grundsätzlichen Auseinandersetzung mit dem Körper im Raum ist es diese stets mitschwingende psychologische Dimension, die Christian Herter interessiert: Während die eine Figur prekär in der Luft schwebt, steht die andere mit instabilem Gleichgewicht auf einem Fuss oder sitzt in sich versunken auf dem Boden. Allen Figuren gemeinsam ist eine Art Gefährdung; das Ensemble ist vereint durch das unausgesprochene Wissen, dass früher oder später alle Positionsanstrengungen zum Fall verurteilt sind. Die Psychologie schlägt ins Metaphysische um: In diesem Sinne kann man die raumfüllende Installation auch als theatralische Inszenierung eines abstrakten Totentanzes lesen, in dem die einzelnen Akteur:innen nicht wirklich wissen, was für eine Rolle sie spielen. Und wenn wir uns als Betrachter:innen zwischen diesen skelettartigen Figuren hindurchbewegen, werden wir unvermittelt ein Teil dieser Inszenierung, die zu unserem eigenen, alltäglichen Drama wird. Wenn es dann aber einmal soweit ist, dass alles in sich zusammenstürzt, dann bleibt wohl nichts anderes übrig als die einzelnen Teile aufzulesen, zu sortieren und wieder neu zusammenzufügen.

Text: Guy Markowitsch, März 2023

### **KAMINRAUM: ADRIANA ZÜRCHER**

Adriana Zürcher \*1982 Luzern

„festhalten&loslassen“ Installation, mixed media

Adriana Zürcher lebt und arbeitet als Künstlerin in Luzern. An der HSLU absolvierte sie 2015 den Bachelor of fine arts. Sie beschäftigt sich wiederkehrend mit den Themen Beziehung, Gleichgewicht, Fragilität und die Zeit als Metapher für Veränderung und Bewegung. Malerei, Zeichnung und Objekt, aber auch skulpturale Arbeiten und Installationen gehören zu ihren Ausdrucksmitteln.

In ihrer aktuellen installativen Arbeit reagiert sie auf die den Ort, auf die architektonischen Formen, die Funktion und die Geschichte des Innen- und Aussenraumes. Hauptpunkt der installativen Arbeit sind fragile, Objekte aus feinem Draht und weisse, mit Gips überzogene Fäden, welche an ein hängendes Netz oder auch ein Kokon erinnern. Das Verpuppen steht assoziativ für den Prozess der Verwandlung zwischen verschiedenen Zuständen. Eine Begegnung mit zuvor weichen Fäden welche zu fragilen Linien im Raum erstarren. Es ist eine ästhetische Auseinandersetzung mit dem Thema Erinnerung, dem Loslassen und dem Festhalten.